Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 27 (1933)
Heft: 12

Artikel: Dürfen wir Weihnachten feiern?
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-136452

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dürfen wir Weihnachten feiern?

> In ihm iſt Leben und das Leben war Licht der Menſchen. Und das Licht ſcheinet in der Finſternis, und die Finſternis hat es nicht ergriffen.
>
> Evang. Joh. 1, 4—5.

Dürfen wir Weihnachten feiern? Dieſe Frage, die uns ſeit 1914 alle die Jahre her mehr oder weniger beunruhigt hat, wenn der Chriſttag wieder nahte, macht uns dieſes Jahr ſtärker als je zu ſchaffen, gewiß nicht nur dem, der dies ſchreibt, ſondern vielen, ſehr vielen. Dürfen wir Weihnachten feiern, den Eintritt der Liebe Gottes und des Friedens Gottes in unſere Welt, in einem Augenblick, wo dieſe Welt, und zwar auch die chriſtliche Welt, und vor allem ſie, von Liebe und Frieden weniger weiß als je, weniger, möchte man faſt meinen, als jene Welt vor zweitauſend Jahren, die zuerſt dieſe Botſchaft gehört hat, ja, die von Liebe und Frieden immer entſchiedener nichts wiſſen *will*, ſondern bloß von Gewalt und heiligem Haß, die zu einem nicht unbedeutenden Teil auch Chriſtus ſich nur noch als „heldiſchen" Kämpfer gefallen laſſen will und das Wort: „Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, ſondern das Schwert" am liebſten wörtlich nimmt? Dürfen wir Weihnachten feiern in einer Welt, die vor allem *ein* großes Anliegen hat: in fieberhafter Anſtrengung und mit hölliſcher Erfindſamkeit neue Mordwaffen zu rüſten, die das Budget für die Armen, die Hungernden, die Kranken, die Arbeitsloſen mit geizigen Augen betrachtet, bereit, es zu verkleinern, aber berauſcht und betäubt Ja ſchreit, ſobald das Militärbudget dran kommt? Dürfen wir Weihnachten feiern, wenn wir wiſſen, wie dieſes Weihnachten von der Maſſe gefeiert wird: daß es nicht nur ein Hauptgegenſtand abſtoßender geſchäftlicher Spekulation geworden iſt und dazu ſchwerer geſchäftlicher Ueberanſtrengung, die gerade auf das Feſt der Fröhlichkeit hin bei Zahlloſen bloß eine tiefe Erſchöpfung übrig läßt; daß es nicht nur einem wüſten Materialismus des koſtſpieligen und prunkenden Geſchenkes, des Eſſens, Trinkens, Feſtefeierns und ſo fort verfallen iſt, ſondern daß, was noch viel ſchlimmer iſt, aber damit zuſammenhängt, Zahlloſe das Feſt feiern, denen ſein Inhalt völlig fremd und gleichgiltig iſt, die darüber lachten, wenn er ihnen unabhängig von dieſer ihn verdeckenden weltlichen Hülle entgegenträte, Menſchen, die in heilige Empörung ausbrechen, wenn zu andern Zeiten ein Prediger ernſthaft das Evangelium der Liebe, des Friedens, des Geiſtes verkündigt, den Glauben an Gott, die Ehre Gottes in der Höhe allein zur Richtſchnur alles Handelns, auch des politiſchen, machen will, oder wenn gar einer der Zuhörer oder Schüler eines ſolchen Pfarrers oder ein Leſer des Neuen Teſtamentes naiv genug iſt, dieſer Verkündigung Glauben zu ſchenken, indem er ſich etwa weigert, ſich für das Töten

ſeiner Mitmenſchen, ſeiner Brüder, der Kinder des gleichen Vaters, verwenden und ausbilden zu laſſen, die dann ſofort von Schwärmerei reden und mit dem Strafrecht, dem Entzug der bürgerlichen Ehrenrechte, der Entlaſſung oder Abſetzung zur Hand ſind? Dürfen wir, das alles wiſſend, ſolch einen frommen Schwindel noch länger mitmachen? Müſſen, wenn wir das alles wiſſen, nicht die Kerzen des Weihnachtsbaumes vor unſerem geiſtigen Auge erlöſchen und der Weihnachtsbaum, der Baum des Kindes, zu einer Kinderei, und zwar zu einer hohnvollen, werden? Können wir nicht ſchließlich die Kommuniſten begreifen, die zur offenen Verhöhnung dieſes Schwindels fortſchreiten? Sind dieſe nicht immerhin noch frömmer, Chriſtus und dem Sinn des Chriſtfeſtes noch näher als alle die Weihnachten feiernden, prunkende Chriſtbäume anzündenden, Weihnachtslieder ſingenden, oder auch Champagner trinkenden offiziellen Chriſten, — frömmer und Chriſtus näher jedenfalls auch, als jene der Welt und ihren Gewalten willfährigen Schriftgelehrten, die ihren frommen Weltkindern und weltlichen Gotteskindern das Gewiſſen damit beruhigen, daß ſie verächtlich von denen reden, die das Evangelium mit den „Ideen von 1789“ verwechſelten und wähnten, es ſei mit dem „Friede auf Erden“ auch das Aufhören des Krieges, der Friede unter den Völkern, den Menſchen untereinander, gemeint, es ſei „Humanität“ und dergleichen gemeint, während doch nur der Friede mit *Gott* gemeint ſei, der in der Vergebung der Sünden beſtehe — als ob es einen ſolchen Frieden mit Gott geben könnte, der nicht ſofort Friede mit den Menſchen würde; als ob „Menſchen des Wohlgefallens“ Mordwaffen gegeneinander rüſten könnten; als ob man „Gott in der Höhe“ ehren könnte, wenn man ihn nicht in ſeinen Menſchenkindern und all ſeinen Geſchöpfen heilig hält! Kurz: ſpiegelt ſich nicht gerade in dieſem Weihnachtfeiern die ganze Verweltlichung und Entartung der Sache Chriſti unter den Menſchen und ihr ganzer Abfall von ſich ſelbſt?

Dürfen wir das noch länger mitmachen? Dürfen wir noch Weihnachten feiern?

Lieber Leſer! Ich kann es keinem übel nehmen, wenn er „Nein“ ſagt. Sicher iſt es eine ernſthafte Frage, ob es angeht, einfach ſo weiter Weihnachten zu feiern, ſozuſagen um jeden Preis, wie immer es auch in der Welt ausſieht und wie immer beſonders die Chriſten es treiben. Muß das nicht das Heilige entwerten, aus der Paradoxie eine ſeelenloſe Gewohnheit machen? Es hat dem Schreibenden einen großen Eindruck gemacht, als er in den Briefen von Guſtav Landauer las, daß dieſer während der Kriegsjahre, zum Proteſt gegen den Krieg, keinen Chriſtbaum anzünden ließ. Er, der Jude, feierte offenbar ſonſt mit ſeiner Familie das Chriſtfeſt und durfte es tun, eher als zahlloſe Chriſten, und er, der Jude, war es, der zum Proteſt gegen den Krieg, *nicht* den Chriſtbaum anzündete, weil er das Feſt nicht entwerten, Chriſtus nicht leicht nehmen wollte. Sollten wir uns dadurch nicht beſchämen

laſſen und ein gleiches tun? Sollte nicht ein Weihnachtsſtreik einen guten Sinn haben? Brächte das nicht die Welt beſſer zum Aufhorchen auf Chriſtus, als die ſchönſten Weihnachtspredigten und Weihnachtsartikel? Wäre ein ſolcher Streik nicht Aufgabe von Kirchen, die Chriſtus und ſich ſelbſt ernſt nähmen? Wirkte er nicht mehr als ein ſogenannter Friedensſonntag?

Und trotzdem — ich kann auch einen guten Sinn darin finden, daß wir Weihnachten feiern und daß überhaupt Weihnachten gefeiert wird, ſogar auch ſo wie jetzt. Denn iſt nicht auch ſo dieſe Tatſache *ein Gericht* über die Welt, ein Gericht über jene Mächte, die Weihnachten Hohn ſprechen? Denn indem ſie es feiern, müſſen ſie ihm doch *huldigen.* Sie müſſen doch, trotz den Theologen, die Liebe und den Frieden als oberſte Macht anerkennen, und ſeis auch nur einige Tage lang. In dieſem Lichte ſind die Kanonen, die Tanks, die Flugzeuge mit den Brandbomben und dem Giftgas *gerichtet.* Und wenn man ſie auch als Spielzeug unter den Chriſtbaum legt, ſo ſind ſie erſt recht gerichtet. Das Licht richtet. Das „Friede auf Erden" — das verhöhnte, das als Schwärmerei belächelte, einmal gilt es als höchſte Wahrheit und Wirklichkeit. Einmal muß es alle Welt glauben. Und darum bleibt es die Unruhe der Welt, ihr ſchlechtes Gewiſſen. Das hörte auf, wenn wir das Weihnachtslicht auslöſchten. Es bleibt die Verheißung. Auch für uns. Auch wir können in dieſem Lichte wieder glauben, was uns ſonſt manchmal auch ſchwer fallen will: daß wirklich die Liebe ſiegen werde über die Gewalt, daß wirklich Friede werden könne und ſolle auf Erden. Die Paradoxie wird in dieſem Lichte zur Selbſtverſtändlichkeit. Weihnachten wird Gericht und Verheißung — nein, es wird ſchon *Erfüllung.* Gottes Fülle iſt mit dem Kinde in der Krippe ſchon da.

Das aber kann durch die Verderbnis der Weihnachtsfeier nicht ausgelöſcht werden. Denn die Weihnachtswahrheit iſt ſtärker als die Menſchen und ihr verkehrtes Tun. Es iſt gut, in dieſem Zuſammenhang an das feierlich große und zugleich durchdringend ſcharfe Wort des Johannesevangeliums zu denken: „Und das Licht ſcheint in der Finſternis und die Finſternis hat es nicht ergriffen." So heißt es ja, nicht „begriffen". Es iſt gemeint: „Der Finſternis iſt es nicht gelungen, ſich dieſes Lichtes zu bemächtigen." Das gilt ohne Zweifel auch von der Weihnachtsfeier. Das Licht, das in ſie hineinleuchtet, es kann durch allen Weihnachtsrummel, allen Weihnachtsmaterialismus, alle Weihnachtslüge, auch die religiöſe und theologiſche, nicht „ergriffen" werden. Es *behauptet* ſich. Es behält ſeine richtende und verheißende Kraft. Es zeigt, daß *es* die Wahrheit iſt, und das kann nicht ganz vergeſſen werden. Und wenn es auch einigen von denen, die rein gewohnheitsmäßig oder rein weltlich feiern, vielleicht ohne daß ſie ſich deſſen ganz bewußt ſind etwas mitteilt, das ihnen ſonſt nicht zugänglich geweſen wäre, wollen wir es ihnen nicht gönnen? Muß das bei

ihnen ganz verloren ſein? Es *zerbricht* aber auch immer wieder alle Gewohnheit und Verweltlichung, wird immer wieder zur heiligen Paradoxie und zur Umwälzung der Welt.

Es hat auch bisher nicht vergeblich in der Welt geleuchtet. Die Geſchichte der neunzehnhundert Jahre, ſeit es in der Welt leuchtet, iſt eben doch ein fortſchreitender Sieg dieſes Lichtes, ein Vorrücken dieſes Lichtes in der Welt. Es hat hineingeleuchtet in die Finſternis des Schickſalsglaubens, nach welchem alle irdiſche Ordnung und mit ihr alle Not, alles Unrecht, alle Gewalt göttliche Weltordnung, heiliges Verhängnis war und hat angezündet das Chriſtuslicht des Glaubens an den *lebendigen* Gott, der dieſe Ordnungen zerbrechen und ſein Reich der Gerechtigkeit, der Güte und des Friedens, das Reich des Vaters, des Kindes und des Bruders, das Reich des Menſchen, aufrichten will. Es hat hineingeleuchtet in die Finſternis der Sklaverei, der Entwürdigung der Frau, der Armut, der Krankheit, der Verſtümmelung, des Laſters, der Entmenſchung jeder Art, immer wieder, immer aufs neue, und gerade auf dieſer Linie iſt die Geſchichte dieſer zweitauſend Jahre ein beſonders wunderbares Vorrücken des Lichtes. Nie aber hat die Finſternis es „ergriffen", weder die weltliche noch die geiſtliche. Es brach durch jeden Verſuch, auch den raffinierteſten, ſich ſeiner zu bemächtigen. Es beweiſt ſich als *Gottes* Licht, als Gott ſelbſt, als Gottes Macht, Gottes Gericht, Gottes Verheißung — *des* Gottes, der, indem er zu den Menſchen geht, ja ſelbſt Menſch wird, Kind wird, Bruder wird, doch in der „Höhe" bleibt. Und alle dieſe Siege des Lichtes drängen zuletzt auf den *einen* Sieg hin. Daß mit den Siegen des Lichtes auch die Finſterniſſe ſich ſteigern, gehört zu der Paradoxie dieſer Geſchichte. Von Anfang an war die Größe der Finſternis ein Maßſtab für die Größe der Siegesverheißung für das Licht. Aus der Tiefe der damaligen Weltnacht iſt es hervorgebrochen, aus der Tiefe der heutigen wird es neu hervorbrechen. Der Weihnachtsbaum iſt — bildlich geredet — nicht umſonſt angezündet worden all dieſe zweitauſend Jahre.

Sie haben es nicht ergriffen, wohl aber hat es ſie ergriffen, ob ſie wollten oder nicht. Heute aber — oder irre ich mich? — geht wieder ein Beben durch die Seelen, daß ſie, mitten im üblichen Weihnachtenweſen, dieſes Licht wieder ernſter nehmen müſſen. Es fängt, in der Finſternis dieſer Weltzeit, wieder an, die Gemüter zu beunruhigen. Das Weihnachtslicht verliert doch nun ſeine Selbſtverſtändlichkeit und wird wieder zur Paradoxie. Man kann ihm nicht mehr ſo obenhin glauben, und das iſt der Beginn eines *ernſthaften* Glaubens. Ja, wir erleben etwas Seltſames, etwas Großes, etwas, was uns lange fremd war: Es wird wieder *verfolgt*. Mitten in der Chriſtenheit wird es verfolgt. Man möchte es „ergreifen", ſeis, um es zu erſticken, ſeis, um es zu benutzen. Der Staat, der alte Herodes, möchte es ergreifen, und die Schriftgelehrten helfen ihm dabei, wie von Anfang an. Aber damit hebt es ſich gerade wieder in die Höhe und wird zum Wunder Gottes;

damit wird es erſt recht lebendig und wird die rettende Kraft Gottes unter uns. Es ſcheint dieſem Lichte eingeſtiftet, daß es in dem Maße wirkſam wird, als es Anfechtung, ja Verfolgung erfährt. Erfahren wir nicht heute, um nur dies eine Beiſpiel zu nennen, daß das Hakenkreuz, im Begriffe, das Kreuz auf Golgatha zu verdrängen, dieſem eine ganz neue Bedeutung, Kraft und Lebendigkeit gibt? Es wird in jedem von uns in dem Maße ſtärker, als wir dafür arbeiten, dafür etwas einſetzen, dafür angefochten, ja verfolgt werden. Und nur in dem Maße, als wir, die wir uns zu dieſem Lichte bekennen, dies ſo tun, daß es wieder Wirklichkeit, Tat, Leben und damit von ſelbſt wieder Paradoxie, Wunder, ja Aergernis wird (wenn dies ſein muß), kann es wieder allgemeinen Glauben finden, kann der Glaube wachſen, daß doch dieſer Macht die Welt gehöre, daß die Liebe ſiege und der Friede.

Zünden wir *dieſen* Weihnachtsbaum an — es iſt das Größte, was wir für die Welt tun können.

Feiern wir Weihnachten, und wärs gerade *zum Proteſte* gegen die heutige Welt. Wir können heute proteſtieren, *indem* wir Weihnachten feiern. Zünden wir den Weihnachtsbaum getroſt an — trotz allem.

Ich meine das nicht wörtlich. Wer die äußere Feier, zum Proteſt, unterlaſſen will, ich tadle ihn nicht, bewundere ihn vielleicht. Aber Weihnachten feiern im *Geiſte*, im *tieferen* Sinne; in dieſes Licht ſchauen, das zu uns gekommen iſt und in der Finſternis ſcheint, und daran wieder der Liebe Gottes gewiß werden, der Liebe Gottes, welche mit ihrem Ratſchluß die Welt umfaßt, aber auch unſer eigenes armes Leben trägt; dieſer Liebe, die alle Schuld vergibt, die von allem Verderben erlöſt, in meinem Leben und im Leben der Welt; dieſer Liebe, die als heilige Allmacht alle Mächte des Böſen niederwirft; dieſer Liebe, die in Chriſtus Menſch geworden, aus „Wort“ „Fleiſch“ geworden, „Licht“ und „Leben“ der Menſchen geworden iſt — das dürfen wir, wollen wir, ſollen wir — jetzt mehr als je! Und in ihrem Siege froh werden!

Leonhard Ragaz.

Der Schatz der evangeliſchen Kirche, III.

b) Paulus und Luther.

Wollen wir nun verſuchen, die Lehre Luthers von der Rechtfertigung aus dem Glauben allein mit der des Paulus, ſo wie wir ſie im Römerbrief und Galaterbrief finden, zu vergleichen, um herauszufinden, ob beide wirklich dasſelbe meinen, wenn ſie von Gerechtigkeit und Rechtfertigung aus dem Glauben reden, dann müſſen wir, um uns nicht in das Labyrinth dieſer oft etwas verwickelten Gedankengänge zu verlieren, feſt in der Erinnerung behalten, daß Luthers Rechtfertigungslehre als Vorausſetzung den Begriff hat, den er als justitia passiva, *angerechnete* Gerechtigkeit, bezeichnet, und von deſſen Bedeutung für ihn die zitierten Tiſchreden eine Ahnung geben. Die angerechnete Gerechtig-